

# Arader Zeitung.

**Pränumerations-Preise:**

Für Arad:	
ausjährig	14 fl. — fr.
halbjährig	7 „ — „
vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
ausjährig	16 fl.
halbjährig	8 „
vierteljährig	4 „ 50 „

**Insertions-Preise:**  
Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und für jeden folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

**Redaktions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptstraße Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.  
Stadl

**Aufträge für Inserate**  
übernehmen auswärts die Herren **Hausensteln & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hamburg**, **Berlin**, **Leipzig**, **Frankfurt a. M.**, **Bonn**, die **Jäger'sche Buchhandlung** in **Frankfurt a. M.**, **A. Scholz & Comp.** in **Wien** und **A. Oppelt** in **Wien**.

## Mit 1. Jänner beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

**Pränumerations-Bedingnisse:**

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
halbjährig	7 fl. — fr.	halbjährig	8 fl. — fr.
vierteljährig	3 „ 50 „	vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.  
Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzulösen zu wollen.  
Arad im December 1870.  
**Die Administration.**

### Arad, 22. December.

Mit dem Herannahen des schönsten Festes der Christenheit, das ein Fest der Liebe, des Friedens und der beschaulichen Ruhe sein soll, scheinen sich auch die politischen Verhältnisse der Welt mit einem Male wieder friedlicher gestalten zu wollen. Diese Wandlung hat sich so zu sagen über Nacht vollzogen; denn während wir noch gestern an der gleichen Stelle all die Fragen aufzählten konnten, welche Europa jetzt bewegen, und in deren Schoße kriegerische Ereignisse sich bergen, erlöst uns heute von allen Seiten Friedensgelaute entgegen.  
Die Pontusfrage harret ihrer Lösung auf

der nun sicher in London abzuhaltenen Konferenz der Großmächte; die Luxemburger Frage hingegen soll nun, nach dem von Preußen selbst gestellten Antrage, einem Schiedsgerichte, das aus den Mächten Ungarn-Oesterreich, England und Rußland bestehen soll, zur Austragung übergeben werden; was endlich die romanische Frage betrifft, wird dieselbe einfach als nicht vorhanden bezeichnet. Es löst sich somit Alles in Friede und Freundschaft auf und das geängstigte Europa hat nun wenigstens die Aussicht das Weihnachtsfest in Ruhe feiern und sich der Hoffnung auf einen baldigen, dauerhaften Frieden hingeben zu können.

Wie aber mit einem Male diese friedliche, versöhnende Stimmung in die Reihen der preussisch-aussisichen Diplomaten gekommen, das hat wohl nicht die Loreley, doch wohl die französische Armee gethan, welche, wie durch einen Zauberschlag, aus dem Boden wuchs, sich mit jedem Tag vermehrt und unausgesetzt Blatt für Blatt aus dem Lorbeerkränze zupft, mit welchem, etwas vorschnell, die preussische Pöbelhaube geziert wurde; das hat endlich auch — um in der Sprache borussischer Journale zu reden — das Verhängnis, von Parteien zerffene und durch massenhafte Desertionen in seiner Vertheidigungskraft geschwächte Paris gethan.

Wir haben es übrigens gleich bei dem Aufwerfen der Luxemburger Frage von Seite Preußens gesagt, daß es diesem nicht Ernst damit sei, einen neuen Krieg heraus zu beschwören, daß es ihm vielmehr darum zu thun sei, die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Schauplatze des gegenwärtig noch im Zuge befindlichen abzulenken, bis man wieder aufs Neue mit Victoria schießen lassen können; dazu aber will sich nun einmal die Gelegenheit nicht so bald finden lassen,

und so ist Preußen nicht nur gezwungen, klein beizugehen, sondern es muß sich gefallen lassen, daß Europa mit wachsenden Augen den ruhms- und erfolgreichen Kreuz- und Querzügen der deutschen Armeen in Frankreich folgt; so wie es sich gefallen lassen muß, daß man seine immensen Nachschübe an Warncraft und Material, gleichwie seine riesigen Verluste zählt, rechnet und berechnet. Das Facit dieses Zählens und Berechnens aber lautet trübselig genug für Preußen und das gesammte gefaltete Deutschland.

Da, zum Verzweifeln trübe und voll wahrhaft tragischen Ernstes sind die Verhältnisse, unter welchen Deutschland seinen Umgestaltungsproceß vollzieht, verstummt sind die begeisterten Jubelrufe aus der Mitte des Volkes, die Freudenfeuer sind erloschen und zu dem Schmerze der Einzelnen um den Verlust eines theuern Familiengliedes: des ernährenden Vaters und Mutters, des Sohnes, Bruders und Geliebten hat sich die ernste, vordem noch apathische Nation der gesammten Nation gestellt, welche die Siege, die ihr gar keinen Segen in Aussicht stellen, sattbekommen und die jetzt nur einen Wunsch, Eine Hoffnung hegt und das ist der — Friede; von diesem aber will der königliche Heltengreis und sein spiritus familiaris nichts wissen.

Was sind auch diesen Weiden alle bisherigen Waffenerfolge, so lange sie nicht die französische Nation vernichtet und gebrochen zu ihren Füßen sich winden sehen. Das vom Hause aus gewohnte blinde Gehorchen, das wollen sie den Franzosen beibringen, und der Widerstand derselben, welche sich doch achtzehn Jahre hindurch von einem schurkischen Napoleon haben leiten lassen, wackelt ihren Haß zum blinden Fanatismus auf. Daher die zahllosen bestialischen Mordthaten, daher das Sengen und Brennen, daher

## Feuilleton.

### Eine Flucht Kózsa Sándor's.

Szegebin!!! Wohin man blickt, bis an die Zähne bewaffnete Soldaten. Posten reiht sich an Posten, und wüßte man nicht, daß es gilt, eine riesige Bande von Räubern, die nun in nicht weniger als 107 Zellen Vertheilung sind, zu bewachen, so könnte man glauben: der Feind stehe vor den Thoren der Festung Szegebin. So aber haben wir die Feinde innen. Allerdings müssen sie äußerst streng bewacht werden, denn die Liebe zur Lust und zum Raube hat schon Viele auf die sonderbarsten Mittel verfallen lassen, um sich die Freiheit wieder zu verschaffen. Es sind originelle Gestalten, von denen die Festung nun besetzt ist.  
Betrachten Sie, so ich dort ein Verächterflatter des „Pester Lloyd“ einen Besuch in Szegebin, dieses düstere Gemach, darin drei Personen in Ketten ein trauriges Räthel halten. — aber ein wirkliches Räthel, denn sie schweben unablässig die kühnsten Pläne zu ihrer Befreiung. Der Eine ist Kózsa Sándor. Der Andere ist der verwegene Coloman Rinkó und der Dritte ist ein gewisser Josef Barát, ein Räuber minorum gentium.

Betrachten Sie diese dicken massiven Mauern, dieses kleine, stark verwahrte Fenster, diese unverwundliche Thüre und die fünfzehn Schildwachen davor, und bedenken Sie dann, daß diese drei gefangenen Pustaschöne es unternommen haben, trotzallem, von hier auszubrechen und — was noch mehr — daß ihnen dieser Durchbruch bei einem Haare gelungen wäre.

Hören Sie, wie es die Kerle angefangen haben. Diese Wand hier stößt an den Geängnißcorridor. Genau drei Schuh einwärts dieser Wand begannen die Drei senkrecht in den Boden hinunterzugraben. In einer gewissen Tiefe schwenkten sie in schiefer Richtung gegen die Wand ab, deren ganze Dicke sie durchbohrten. Die Arbeit dauerte mehrere Nächte und gegen Morgen schüttelten die drei

Maulwürfe ihren geheimen Gang immer wieder mit dem lockeren Erdreich zu, so daß durchaus keine Spur ihrer Arbeit sichtbar blieb. Zugleich trachteten sie, sich ihrer Fesseln zu entledigen. Die Banden des Aisold tragen an den Absägen ihrer schweren Stiefel starke hufeisenförmige Beschläge. Ein solches Hufeisen wurde abgerissen und durch Wehen an den Steinen zu einem scharfen Messer umgestaltet, mit dem die Drei in langer, geduldiger und geräuschloser Arbeit ihre Fesseln so weit durchschnitten, daß zu deren gänzlicher Befreiung nur noch eine mäßige letzte Anstrengung nöthig blieb. Als Alles so vorbereitet war, saßen die Drei: „Wir können warten“ und warteten. Sie warteten auf „gut Wetter“. Gut Wetter aber ist ihnen, was sogar jedem anständigen Heldenmenschen als ein unchristliches Hundemetter erscheinen muß. Wenn Mensch und Vieh nach Möglichkeit unterzukriechen sucht und man keinen Hund vor die Thüre jagen möchte, denn ist es dem Verharen gerade recht, und händereibend brummt er in den Hart: „Schön' Wetter heut“ und eilt hinaus in den heulenden Sturm, in den brausenden Regen, um sich von zuckenden Blitzen voranleuchten zu lassen auf seinen vertotenen Pfaden.

Die Drei warteten also. Da kam eines Nachts das ersehnte Wetter. Die ganze Hölle schien entseffelt alle Elemente waren in Aufruhr. Der Donner brüllte, Blitz auf Blitz fuhr hernieder, ein wüthender Ocean heulte über die aufgeweichten Wellen der trägen Erde und ein stürmischer Wellenschlag schwemmte alles Lebendige unter Dach und Fach.

„Jetzt!“ sagte Kózsa Sándor.  
In einigen Augenblicken hatten die Drei ihre Ketten abgestreift, auch das lockere Erdreich wieder aus ihrem Maulwurfsfang gehoben, und nur die Ziegel des Pflasters über der Oeffnung liegen lassen. Nun rasch Stricke gemacht! Sie zerschnitten ihre Bettdecken in schmale Streifen, flochten diese zusammen und banden sich rasch die so improvisirten Tau um den Leib. Nun rasch zu den Waffen gegriffen! Im Nu war eine Bettstelle auseinandergenommen und drei nervige Häuse schlangen drei massive Bettfüße als Keulen in der Luft. Und nun zur letzten Arbeit. Coloman

Rinkó schlüpfte behend in's Erdloch, wie ein Fuchs in seinen Bau. Eine Viertelstunde unterirdischen Schaffens mit dem Hufeisenmesser reichte aus, um den Gang unter dem Corridor hin bis in den kleinen Nebenhof zu führen. Nun war der Tunnel fertig und practabel. „Hurtig, ihr Jüngens!“ flüsterete Rinkó seinen Speißgeheilen zu und kroch selber vorwärts durch den engen Gang.

Draußen heulte noch immer der pächtigste Sturm und prasselte der schönste Regen, der die Luft undurchsichtig gemacht hätte, selbst wenn die Finsterniß weniger groß gewesen wäre. Unbemertt steigt nun Rinkó aus dem Schoß der Erde in den kleinen Hof empör. Vor Allem suchte er die Leiter, welche bei Tage an den Festungswall zu sein pflegt, um den Soldaten das hinaufsteigen an derselben zu ermöglichen. Er suchte umsonst, man ist jetzt vorsichtiger genug, sie allmählich in die Wackelstube hineinzuwickeln. Das ist sehr fatal. Der Flüchtling besinnt sich einen Moment, da fällt ihm der Maulbeerbaum ein, den er seinerzeit in der Mauer gesehen. Der Baum hatte damals einen starken Ast, von dem aus man sich mit Leichtigkeit müßte auf die Höhe des Walles hinaufschwingen können. Mit dem practischen raschen Blute des gewesenen Durchbrechers hatte Rinkó damals diesen Umstand gleich bemerkt und sich dies wohl hinter das Ohr geschrieben für etwaige Nothfälle in der Zukunft. Wo ist also der Baum? Rinkó wirft sich platt auf den Bauch und kriecht durch die Stockfinsterniß lautlos die Mauer entlang. Herrlich, der Baum ist erreicht; man hat nicht daran gedacht, ihn zu fällen. Da leuchtet ein fahler Blitz in den Hof herein und dieser Blitz ist das Verhängnis. Bei seiner Helle bemerkt Rinkó mit größtem Verdroß, daß auch der letzte Ast seiner Hoffnung verloren sei. Der Baum steht zwar noch immer da, aber mit schauer Voranschicht hat man gerade den Ast vom Stamme gekappt, von welchem aus die einzige Möglichkeit geboten war, auf die Wallhöhe zu gelangen. Nun war Alles verloren!

Aber jener Blitzstrahl wurde dem Flüchtling noch viel verhängnisvoller. In dem Momente, wo Rinkó

Haupt- und in 1. Mai pachten. iten auch unvürigen 181-4.6) erfragen.  
 (180-4.6)  
 Graben 13.  
 Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, für Fortsetzung der Seite 1. 3. erlaucht.  
 Bei geringen auswärtsigen Aufträgen wird um gefällige Zusendung des Betrages, sowie um gefällige Zusendung von 50 kr. für Fortsetzung der Seite 1. 3. erlaucht.

die Außerachtlassung all dessen, was Kriegsgebrauch, Humanität und Völkerrecht gebietet.

Das geistige Aufstommen der französischen Nation, der freiherrliche Sinn derselben, der eben, weil er so lange unterdrückt und niedergehalten wurde, jetzt mit um so größerer Kraft und unwiderstehlicher Gewalt zu Tage tritt, das in's, gegen was die Hohenzollern jetzt kämpfen nicht die Franzosen, nur ihren Drang nach Freiheit will man austrotten, und mögen noch weitere hunderttausend deutsche Herzen darob verbluten und möge über ganz Deutschland ein großer Trauerschleier gebreitet werden müssen.

Das neugebaute borussische Carenthum kann und will keinen auf demokratischen Principien organisirten Staat neben sich dulden. Es hat geglaubt, es genüge, den tyrannischen Napoleoniden zu demüthigen, um an ihm später einen gefügigen Nachbar und ein noch gefügigeres Werkzeug der Reaction zu haben; daß aber einem Napoleon die Republik folgen soll; eine Republik, welche es sogar wagt, nicht nur den gedrückten deutschen Heeren Widerstand zu leisten, sondern sie hie und da auch ganz tüchtig zu schlagen das kann dem Feldengreis so wenig wie seinem Souffleur passen, deshalb müssen noch Hunderttausende heranziehen, um nicht gegen die Franzosen, sondern gegen die Freiheit zu kämpfen und zu — verbluten.

Das wissen aber nicht nur wir, das weiß bereits die ganze deutsche Nation, und darum ziehen jetzt die Krieger nicht mehr mit Sang und Klang und mit freudigem Enthusiasmus, sondern mit stillem Ernst, mit tiefer Refigitation in den Kampf; sie folgen dem Rufe der Pflicht, ohne Hoffnung, für die Sache der Freiheit ihr Leben einsetzen zu können.

Doch möge diese beispiellose Schlächtereie wie immer endigen, das Eine steht fest, daß es nun und nimmer gelingen wird, die mächtig emporklodende Flamme der Begeisterung für Freiheit, weder im Herzen der Franzosen, noch auch im Herzen der Deutschen zu erlöchen, und mit mächtigem Donnerruf wird es noch in den Ohren des neuen Cäsars und alten Reactionärs ertönen: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ und der Freiheit und nur ihr allein gehört — trotz aller grausamen Machinationen des neuen deutschen Cäsars — ja der Freiheit allein gehört die Zukunft!

die lurchbare Ueberzeugung gewann, er habe kein Mittel, aus dem kleinen Hofe zu entkommen, fühlte er sich zugleich von einer eisernen Faust am Krage gefaßt. Ein Schrei und die ganze Wache eilte augenblicklich mit der stets in Bereitschaft gehaltenen Blendlaterne herbei. Er versuchte umsonst, sich zur Wache zu legen. Mit ehernem Griff fühlte er sich festgehalten; der Fuchs ist gefangen.

Seine Spießgesellen, Kóza und Barát, harrten unterdeß am Ausgange des unterirdischen Gangs und horchten gespannt auf jeden Laut, der ihnen über Geklingeln oder Wüßlingen des Anschlags Kunde geben konnte. Schon wollten auch sie in den Hof hinauswachen und auf den Maulbeerbaum losgehen, da hörten sie Kinkó's Schrei, der ihr Blut erstarren machte und floßen entsezt in ihre schwarze Höhle zurück.

Kóza Sándor war also schlau genug, auch hier, seiner alten Gewohnheit nach, einen Anderen vorauszuschicken und auf dessen Erfolg zu warten, ehe er selber den letzten entscheidenden Schritt that. Als Alles mißlungen war, that er, als habe er für seine Person gar nicht die Absicht gehegt, zu entfliehen. Sein Schwelgen über die Vorbereitungen zur Flucht und die Aussagen seiner Spießgesellen zeugen jedoch gegen ihn.

Kinkó seinerseits befolgt eine ähnliche Politik. Er leugnet rundweg, daß er habe fliehen wollen und behauptet vielmehr, er sei nur hinausgeschlüpft, um die Wache von der Absicht seiner Kerkergenossen zu benachrichtigen. Wozu also dann der Strid um seinen Leib und der Bettfuß in seiner Faust? Er mußte diese Gegenstände mitnehmen, sagte er, um den Verdacht seiner Kollegen nicht zu erwecken und auch, um ihnen wenigstens einen Theil ihrer Fluchthelfer aus der Hand zu nehmen.

Man sieht, von dem Corpsegeist und dem vorzüglichem Edelstimm der Räuber gegen ihresgleichen ist hier blutwenig zu merken.

Politische Uebersicht.

Arad, 22. December.

Die jüngsten Mittheilungen über den Stand der Luxemburger Frage lauten viel beruhigender. Die „Kreuzzeitung“ versichert, daß an eine Verletzung der Selbstständigkeit des Großherzogthums nicht gedacht werde, und der „Times“ telegraphirt man aus Berlin, die Sache werde zu keinen Verwicklungen führen. Derselben Luxemburger in Folge der preussischen Erklärung aufhöre, ein durch allgemeine Uebereinstimmung der europäischen Mächte neutralisirter Staat zu sein, so bleibe es darum doch als unabhängiger Staat anerkannt. Nur für den Fall, daß Luxemburg offen Frankreich unterstütze und Deutschlands schädliche, würde letzteres sich zu Repressalien veranlaßt sehen. Das sei indessen sehr unwahrscheinlich, da augenscheinlich der Großherzog von Luxemburg selbst sich sehr wenig Unruhe über die preussische Note mache. — Die Mehrzahl der englischen Blätter vom 17. spricht schon gar nicht mehr von der Sache.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Brüssel von seinem Berichterstatter telegraphirt, es herrsche ein vollkommen gutes Einvernehmen zwischen der preussischen und der belgischen Regierung und die Letztere habe den amtlich ausgesprochenen Dank des deutschen Cabinets für die Wohlthat erhalten mit der es die Neutralität beobachtet und durchgeführt habe.

Die bereits anstehende Berathung des englischen Cabinets über die Note des Grafen Bismarck bezüglich Luxemburgs fand am 15. d. M. statt. Wie die „Egl. Corr.“ erfährt, erhielt die bei dieser Gelegenheit vereinigte Erwiderung neben der Erklärung, daß ein einseitiges Vorgehen zur Losungung von einem Vertrage unzulässig sei, die Zusicherung, daß England bereit sei, mit den übrigen Tractatmächten gemeinsam die Beschwerden des Grafen Bismarck zu erörtern. Die namhaftesten Blätter nehmen dem auch sofort im Sinne dieser Antwort Stellung und ihre Äußerungen bilden im Ganzen nur eine Erweiterung und motivirte Auseinandersetzung des hier in wenigen Worten gekennzeichneten Standpunktes.

Der König von Württemberg hat am 19. d. die Ständeverammlung mit einer Thronrede eröffnet und erklärt, daß die Wissenschaften, in welcher Deutschland's Stämme verbunden seien, in der Nation den Drang nach politischer Einigung mächtig angefaßt habe; werde dieses Ziel nicht erreicht, so fehle den weltgeschichtlichen Ereignissen die höchste Wehe. Diese Mahnung, die deutschen Bundesräthe anzunehmen, wird ihre Wirkung um so weniger verfehlen, als ja bei den Wahlen die nationale Partei gestiegen hat. Zum Schlusse betonte der König den Wunsch, daß in das geeinigste mächtigste Deutschland „und für die mit ihm verbundenen Einzelstaaten“ (eine schöne Illustration der deutschen Einheit!) sich eine Zeit des Friedens, der Wohlfahrt der Freiheit und der Ob-

Ein Kaiserlied \*).

Der Ambos verroset die Kelle ist blau, Die Farbe verleiht auf bestauber Palette, Die Würmer jagen die Hobelbank, Das Boot ist led und verkauft an der Kette. Den Weidwühl umziehen der Spinnen Gewebe, Hochfisen und Wische sind ausgebrannt; Wozin ist das Treiben und Schaffen und Leben? Ist Feiertagend im deutschen Land?

Fort ist der Reiter, fort der Beselle, Sie jagen dahin, für immer dahin: Der Lohburich beistelt von Schwelle zu Schwelle, Wann's dunkelt bettelt die Reiterin. In fernem Landen kämpfen und schlagen, Die einst dabei arschmiedet das Brot. Schon glänzt ihr Ruhm in goldenen Tagen, An ihrem Heerde lauert die Noth.

Was thut's! — In doch der germanische Jammer Durch Gotte Fügung in Jubel verkehrt. Wir holen aus Raubiger Kumpelkammer Den Kaiser hervor mit Scepter und Schwert. Die kindliche Ebnfucht vom Ruffäuser Wird endlich dem Volke der Träumer gestift; In hundert Schlachten wird für den Kaiser Das Volk der Denker zur Garde gestellt.

Sag an, mein Nachbar, und laß das Schwärmen Klang dir aus all' dem begehrten Ebor, Den Siegestunden, dem todenden Lärmen Schon einmal das Wörtchen „Freiheit“ an's Ohr? Beistelte Eine der vielen Kunden, Daß dieses Volk, der Glorie voll, An Reiden reich, die Brauß von Wunden, Daß es durch Freiheit gemessen soll?

Kein Hoffnungsstummer aus jenen Zonen; In dieser Wolke soll Eid und Tod Wird kein verborgener Frühling wohnen. In dieser Nacht kein Morgenroth. So wälzt und berauschet euch denn im Ruhme, Ihr schüßt die Heimat nach Brauch und Pflicht. Doch auf dem Schlachtfeld sproßt die Blume, Die flammende Blume der Freiheit — nicht.

\*) Wir entnehmen der „R. Fr. Br.“ dieses ebenso form- als gefühnngsichone Gedicht, dessen Autor Moriz Hartmann ist.

nung eröffnen möge. Das ist allerdings ein Wunsch, dem man entscheiden bestimmen muß.

In der Luxemburger Frage wird vor während abgewirgelt. Nach der „Kreuzzeitung“ vom 19. d. handelt es sich nicht um Bedrohung der Selbstständigkeit des kleinen Staates sondern um dessen verträglich-Neutralitätsflucht gegen Preußen und dessen Verbündete. Nicht Preußen, sondern die Prerogative der französische Ost-ahn-Gesellschaft in Luxemburg sind es, so bemerkt das Berliner Blatt welche die Regierung des Ländchens lähmen, und die Unabhängigkeit Luxemburgs in Frage stellen. Uebrigens sei Preußen entschlossen, die Beschwerden über Luxemburgs Neutralitätsbruch, sowie die Entschädigungsansprüche an Luxemburg der Entscheidung eines Schiedsgerichtes zu unterwerfen. Damit ist der Conflict vorläufig vertagt. Von der Annexion Luxemburgs ist es einstweilen wieder still geworden, nach dem Friedensschlusse wird man aber wohl auf die Sache zurückkommen.

Auch die romanische Angelegenheit scheint noch nicht so brennend zu sein, als die ersten Gerüchte sie darstellten. Der Schritt welchen Fürst Carl angeblich gethan hätte, soll noch nicht geschehen sein und wie die „Neue Fr. Pr.“ wissen will, führen Berichte aus Bukarest auf die Vermuthung, daß die preussische Regierung dem Fürsten einen freundlichen Wink gegeben habe, einen zur Erörterung seines Anliegens günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. Die Gefahr, welche sich an die Auflehnung Romaniens gegen den Pariser Vertrag knüpfen würde, wäre damit also vertagt, nicht aber völlig beseitigt.

Kriegsnachrichten.

Arad, 22. December.

Von zwei Seiten werden Siegesbulletins in die Welt geschleudert, von Versailles und von Carlsruhe. Beide berichten aber über ein und dasselbe Gefecht. General Gluemer hatte nach dem Carlsruher Telegramme bei Nuits einen Kampf mit den Franzosen, der mit einem Sturm auf die Stadt und den Bahnhof endete. Der Feind zog mit Einbruch der Dunkelheit ab. Es sind circa 300 todt und verwundet, Prinz Wilhelm von Baden ist an der Wange verletzt. Das Telegramm weist nichts von Gefangenen u. s. w. Diesen Mangel ergänzt die Depesche aus dem Hauptquartier. Nach derselben sind 600 Gefangene gemacht, dafür aber weiß dieses Telegramm — nichts von Verlusten. Es ist nicht ohne Interesse diese seltsame Vergegenständlichung der offiziellen Depesche zu constatiren. — Außerdem haben Gefechte bei Le Poistah und La Fontenelle stattgefunden, die Franzosen, angeblich 10.000 Mann stark, wurden auf Le Mans jurückgedrängt, wo sich nun eine sehr bedeutende Streitmacht zusammenfinden dürfte.

Aus dem Lager bei Conlie, nächst Le Mans, wird vom 10. d. M. geschrieben:

Welche kritische Bemerkungen über die Armee der Bretagne auch gemacht, welche Zweifel auch über ihre Existenz und ihre Tüchtigkeit laut geworden sein mögen, jene, welche sie gebildet, können heute mit dem Resultat ihrer Bemühungen zufrieden sein. 60.000 Mann wurden in fünf Wochen gesammelt, equipirt, abgerichtet und organisirt, und zwar Alles während der schlechtesten Jahreszeit. Die Truppen campiren unter Zelten und ertragen alle Strapazen ohne Klagen. Der Gesundheitszustand ist gut. Die Bretagne ist vielleicht der einzige Theil Frankreichs, welcher keine sammtlichen mobilisirten Nationalgarden von fünf Departements dem Lande zur Verfügung gestellt hat. Am 10. d. wurde in Gegenwart des Regierungs-Delegirten Glais-Bizot das Commando des Lagers von General Boudrieu an den neuernannten Befehlshaber General de Marivaux übergeben und auch die Geschäftsführung Récaudy's und Carré Récaudy's in Gegenwart derselben geprüft.

Die Stärke der deutschen Loire-Armee wird nach den Angaben des Capitäns Hozier vom englischen Generalstabe, der als Abgeordneter des Kriegsministeriums dem Stabe des Prinzen Friedrich Carl beigegeben ist, in „Daily News“ auf ungefähr 90.000 Mann berechnet.

Die drei zwischen Orleans und Nevers über die Loire führenden Brücken sind von den Franzosen zerstört worden. Der Uebergang der Preußen erfolgte auf großen Weirätheln.

Wie furchtbar die Verluste der Medtburger bei Orleans gewesen, läßt die folgende Feldpost vom 5. d. M. errathen:

Sinnend sitzt unsere Compagnie und trauert um den Verlust der Kameraden, denn sie ist nur noch 61 Mann und 1 Officier stark. Du, lieber Vater, hast die Schaar ja gesehen, wenn sie vor dem Arme 251 Mann stark, aufmarschirt stand. Unser Hauptmann ist todt, unser Feldwebel wahrscheinlich auch, obgleich wir ihn nicht gefunden haben. Das Schlachtfeld sieht traurig aus. Die wenigen noch Uebriggebliebenen wird der allmächtige Gott in seinen Schut-

nehmen und uns zurückführen in die Heimat. Am 2. d. M. ging die Compagnie ins Feuer mit 158 Mann, von denen 59 zurückkamen. Der General v. Treckow sagte zu uns: „Wer führt die Compagnie?“ Wir antworteten, daß wir keinen Führer hätten denn unser Leutnant war auch schon fort. Da fing er an zu weinen, zu seufzen und rief: „Kinder wir müssen vorwärts; ich will euer Führer sein!“ Hierauf ließ er blasen: Das Ganze avanciren! Die Tambours schlugen an, die Hautboisten spielten Attaque. Das schaffte neuen Muth und fort ging's. Da rissen die Franzosen aus In der Hoffnung, daß der Herr uns baldigen Frieden senden wird, verbleibe ich euer Sohn.

Gambetta ist zu Bourbali, um sich von dem Stande der dortigen Armee zu überzeugen.

Am 12. d. M. hat Trochu das Interdict aufgehoben das die verschiedenen Militär-Bevollmächtigten, die Paris verlassen wollten, noch in der belagerten Stadt festhielt. Fürst Wittgenstein, der russische, und Dr. Cardmont, der englische Militär-Attaché pafften am 12. die deutschen Vopost-Unionen und waren so glücklich, noch eine Anzahl von Fremden hinauszuführen zu können, denen der Aufenthalt in der Hauptstadt doch anfangs unheimlich zu werden. Es kann in Paris nicht gar so schlecht stehen da der bekannte Berliner Correspondent der „Königlichen Zeitung“ sich winnet und krümmt bei dem Bericht, aus den Mittheilungen der Emigranten etwas Schlimmes über Paris herauszupressen, und doch nichts fertigt bringt, als was er seit Monaten schon fünfzigmal gelogen hat.

Wie wir aus officiösen Berliner Correspondenzen erfahren, ist die vorgestern telegraphisch aus Saarbrücken übermittelte Nachricht von Waffendefectionen aus Paris nichts als eine Warnung der bereits als unwarhaft dargehaltenen Geschichte von den dreihundert desertirten „rethorischen Mobilgardes.“ So schlecht bemerkt hierzu die „N. Fr. Pr.“ (wir bitten es wohl zu beachten, daß dieses Blatt bisher urpreußisch war) ist die Lage der Deutschen denn doch nicht, daß man derartige telegraphische Funtereien nöthig hätte.

Die Verlegung der Regierung der nationalen Vertretung nach Bordeaux wird, so weit man es aus den bis jetzt laut gewordenen Stimmen in der französischen Presse beurtheilen kann, als eine sehr zweckmäßige und im Hinblick auf die ferneren militärischen Operationen vorthilhafteste Maßregel aufgefaßt. Das seitherige Verbleiben der Regierung in Tours, meint der „Siecle“, habe der Voirearmee eine geradezu unerträglich Situation geschaffen, indem es dieselbe gezwungen habe, stets auf einer einzigen Linie, entweder vorwärts gegen Paris, oder rückwärts gegen Tours, zu operiren, ohne je nach rechts oder links abweichen zu können. Es sei nur zu bedauern, daß die Regierung nicht früher schon sich zum Rückzuge nach dem Süden entschlossen habe.

In Bezug auf die militärische Lage innerhalb und außerhalb Paris gibt sich in den französischen Blättern eine ruhigere, aber weit zuverlässigere Stimmung kund, als seither. „Wenn es in den Plänen der Vorsehung liegt“, erklärt das „Journal de Bordeaux“, „daß Frankreich vorübergehend erniedrigt werde, wenn es fallen soll, so soll es in erster Weise mit den Waffen in der Hand fallen. Die erste Aufgabe soll ausruhen: „Das Glück hat Frankreich verrathen, allein den Muth vorior Frankreich nicht.“ Wenn wir auch für einige Jahre das materielle Uebergewicht in Europa verlieren, so werden wir doch stets jenes moralische Uebergewicht bewahren, welches dem großen, edel ertragenden Mißgeschick eigen ist. Darum Muth und Ausdauer!“

Die „Liberé“ warnt vor den falschen Gerüchten, welche namentlich in Bordeaux selbst umlaufen. Was die bevorstehende Conferenz anbelangt, so glaubt die „Liberé“, es hänge von den auf derselben zusammen tretenden Mächten ab, daß das moderne Recht nicht vor der rohen Gewalt verschwinde, welche Europa zwischen einem preußischen Attila und einem kosakischen Dschingis-Khan theilen würde.

Der „Phare de la Loire“ mahnt daran, nicht zu verzweifeln. „Treiben wir“, sagt derselbe, „die Agenten der Regierungsgewalt zur unausgesetzten Rührigkeit an, damit sie alle veralteten Hindernisse der administrativen Routine energisch beseitigen und rasche, bestimmte Maßregeln im Interesse der nationalen Wohlfahrt ergreifen. So nur wird die Aufgabe unserer Truppen eine fruchtbringende, so nur wird unser Land gerettet werden.“

Die „Gironde“ drängt zum allgemeinen Vormarsch gegen Paris. „3 de Minute“, ruft sie, „de wir verlieren, entzieht uns eine Chance der Rettung.“ Auf den Vorwurf eines Concurrenzblattes, daß die Redaction der „Gironde“ sich nicht zu den Waffen rufe, entgegnet der Director derselben, zwei seiner Mitarbeiter und drei seiner Affen ständen im Felde; er selber werde sofort zu den Waffen greifen, wenn der Chef Redacteur des Blattes, das ihm einen sol-

chen Vorwurf mache, dasselbe gleichzeitig zu thun bereit sei.

Der „Moniteur Universel“ empfiehlt den Plan des elbischen Kaisers Coloni zur sofortigen Ausführung. Herr Coloni sagt nämlich: „Eine so bedeutende Armee, wie die preussische, kann nicht von Requisitionen allein leben. Darum zerreiße man das Band das sie an Deutschland fesselt, aus dem es seinen Unterhalt bezieht. Wir müssen die Eisenbahn zwischen Nancy und Namant zum Object des Krieges machen. Können wir den Euer nicht bei den Hörnern fassen, so wollen wir ihm in den Rücken fallen. In dem unermesslichen Raume vom Rheine bis nach Rouen, Orléans und Tizon wandelt der Feind, obgleich nicht zahlreich, ruhig hin und her. Doch müssen wir unsere besten Streikräfte, unsere mobilsten Soldaten weihen.“ Die „Gironde“ glaubt auch zu wissen, daß ein Adjutant des Generals Trochu in der Nacht vom 12. auf den 13. in Bordeaux mit Depeschen für Admiral Feuriacen eingetroffen ist. Dieser habe die Depeschen sofort an Thiers geschickt.

**Aus Luxemburg.**

Die Adresse der Bevölkerung von Luxemburg an den König von Holland, welche gegen eine eventuelle Annexion dieses Landes durch Preußen protestirt, lautet:

Sire!

Nur mit der tiefsten Bekommenheit haben die Einwohner von Luxemburg den Inhalt der deutschen Note erfahren, welche uns offen beschaubigt, die Pflichten der Neutralität hinweg zu haben und welche erklärt, Preußen halte sich nicht mehr verpflichtet, die glückliche Stellung zu respectiren, welche für das Großherzogthum durch den Vertrag von London geschaffen wurde. Sire, die Regierung des Nordbundes ist in ihrer Beurtheilung der Haltung der Luxemburger unwürdig getraut worden.

Sie, Hoheit der Prinz Heinrich, der vielgeliebte Vertreter Eurer Majestät, war Zeuge der unartificialen Bestimmungen, die unsere Regierung unternahm, um die Neutralität zu wahren, deren wir uns erfreuen. Die nachtheiligen Völler, Preußen, Franzosen und Belgier, können laut beklagen, daß sie das kleine Luxemburg nur in erster Reihe beim Werke der Wohlthätigkeit und der Vorsorge gesehen haben, und ganz Europa kann mit jenem Worte die Erklärung beifügen, welche in diesem feierlichen Augenblick Ihnen ein unglückliches Volk macht, das zu jenem Saugrohr nichts hat als das Gefühl für das Recht, die Pflicht und die Gerechtigkeit.

Sire!

Unser armes Vaterland ist in diesem Augenblick mehr bedroht als in irgend einer Epoche seiner Geschichte. In dieser höchsten Krise treten wir vor Euer Majestät hin mit der Bitte, Luxemburg zu retten und nie zu gestatten, daß man über seine politische Existenz verfügt, ohne die freie Stimme seiner Bevölkerung anzuhören.

**Gegen bonapartistische Agitation.**

Die „Tagespresse“ erhält folgendes Schreiben: Wien, 17. December 1870.

Herr Redacteur!

Das imperialistische Blatt „Le Drapeau“ wird täglich gratis einer großen Anzahl von Officieren zugesandt, die sich in Preußen als Kriegsgesungene befinden. Ich wäre glücklich, wenn Sie die Güte hätten, die Betrachtungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, welche sich mir durch diese Publication andrängen.

1. Der Titel dieses Blattes ist eine Lüge. Das Kaiserreich hat keine Standarten mehr (Drapeau). Es hat alle an Preußen verkauft.

2. Warum hat die preussische Regierung, welche den Gefangenen nur ihre Organe zulassen läßt, eine Ausnahme für das „Drapeau“ gemacht? Dies geschieht, weil es den Verrath und die Infamie amüßig und die preussische Regierung der natürlichen Allurie jeder moralischen oder materiellen Macht ist, welche sich auf diese beiden Hebel stützt.

3. Die preussische Regierung labet, indem sie das Blatt „Drapeau“ patronisirt, ihre entwaflneten Feinde zum Verrathe ein. Das ist die feigste aller Verleumdungen und das ist eine Verletzung der Convention von Wies, in welcher sie sich verpflichtet hat, uns zu respectiren. Das entbindet natürlich die Officiere ihres Eides und ermächtigt sie, aus der Organisationschaft zu fliehen, ohne Beunruhigung für ihr Gewissen. Das ist der einzige vernünftige Schluß, welchen man aus der Verbreitung dieses Blattes ziehen soll.

Ich habe die Ehre u. s. f.

E. Gouty, Capitaine im 28. L.-R., ein Kriegsgesangener, der auf Grund der obenangeführten Schlüsse und aus vielen anderen Motiven entwichen ist, welche hier darzulegen zu weit führen würde.

**Neueres.**

Wien, 21. December. Die Beteiligungsfrage Frankreichs an der Pontus Conferenz ist entschieden. — Die römische Affaire wird in Diplomatentreisen fortgesetzt als Conferenz bezeichnet, und namentlich die Existenz von preussischer Intrigue bestreiten. — Deust's Reise nach Venedig ist schließlich. — Conyay reist auf die Weihnachtstage nach Meran.

Von einer beabsichtigten Uebertragung des Schiedspruches über Luxemburg an Oesterreich, Rußland und England ist hier nichts bekannt.

Berlin, 21. December. (Officiell.) Versailler, 20. December. An der Voire setzten am 20. Colonnen des linken Flügels den Marsch auf Tours fort. Auf der Strecke von Orleans bis Blois bestanden sich mehr als 6000 französische Verwundete, welche von ihrer Armee ohne jeden ärztlichen Beistand zurückgelassen wurden.

Ueber Ham vorgerückte Colonnen constatirten den Rückzug des Feindes aus der dortigen Gegend.

Berlin, 21. December. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Mancherlei Anzeichen lassen darauf schließen, daß unsererseits, falls nicht in bestimmter naher Zeit die Uebergabe von Paris erfolgt, zum förmlichen Angriffe der Forts übergegangen werde. — Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt in einem „Deutschland und Oesterreich“ betitelten Artikel: „Im Augenblicke der Neugestaltung Deutschlands richtet sich der Blick der deutschen Politiker vielfach auf Oesterreich-Ungarn mit Rücksicht auf den Prager Frieden und dem Wunsche: mit dem mächtigen Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen, welche der gemeinsamen Bevölkerung entsprechen. Alle Genossen des deutschen Bundes mit dem Könige von Preußen sind von dem Verlangen beseelt, um den Gesinnungen der beiderseitigen Bevölkerung zu entsprechen, aufrichtige Freundschaftsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn zu pflegen, wie solche in den gemeinsamen Interessen begründet sind. Die Regierung wird nicht anstehen, der österreichisch-ungarischen Regierung hierüber offen Ausdruck zu geben.“

Der „Kreuzzeitung“ zufolge wäre die in der „Provinzial-Correspondenz“ angegedeutete Regierungsmitteltheilung bereits nach Wien abgegangnen.

Florenz, 21. December. Die „Opinione“ demontirt die Correspondenz des Papstes mit dem Könige von Preußen.

**Aus dem Reichstage.**

Wien, 21. December.

(Unterhausung.)

Vizepräsident Wittö eröffnet die Sitzung um 1 Uhr Nachmittags.

Nach Erledigung des Protocolls werden einige Petitionen eingereicht, unter denen die von einer Sonntag den 18. d. hier im Belvederegarten stattgehabten Volkversammlung beschlossene Resolution dahinklingt, die Regierung möge ihr Möglichstes dazu beitragen daß der unglückliche deutsch-französische Krieg, der seit Sedan gar keine rechtliche Basis mehr hat, beendet werde.

Hg. Josef Madarasz, der die Petition einreicht unterstützt dieselbe in wenigen, aber warmen Worten.

Aus der Petitioncommission wird über einige Gesuche referirt. Der Stenographin Frau Illéshy, die darum petitionirte, unter die Reichstagsstenographen aufgenommen zu werden, wird das Ansuchen principiell bewilligt, da die Commission nichts dagegen hat, wenn eine Dame sich öffentlich mit der stenographischen Kunst befaßt; was jedoch die factische Anstellung betrifft, so ist dies Sache der Präsidenten.

Zur Tagesordnung übergehend, wird der Gesetzentwurf über die Demokratie in dritter Lesung angenommen.

Die nächste Sitzung wird der Präsident bekannt geben.

(Oberhausung.)

Präsident v. Majláth eröffnet die Sitzung um 12 Uhr Nachmittags.

Nach Erledigung des Protocolls überbringt ein Schriftführer des Unterhauses die in der gestrigen Sitzung denselben angenommenen Gesetzentwürfe betreffend Prolongirung einiger Steuergesetze.

Dieselben werden verlesen und der Finanzcommission zugewiesen.

Verlesen wird ferner der Bericht der vereinigten Oberhaus-Finanz- und Central-Commission über den im Unterhause angenommenen Gesetzentwurf bezüglich der Errichtung einer Radialstraße in Pest. Die Commission empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes mit einigen unwesentlichen Modificationen, welcher Gesetzentwurf auch sowohl im Uygmeiner, als in den einzelnen Punkten angenommen wird.

Da kein weiterer Gegenstand mehr vorliegt, erfolgt der Schluß der Sitzung. Die nächste Sitzung findet morgen um 11 Uhr Vormittags statt.

Militarisches.

Das k. k. Generalcommando in Ofen gibt bekannt, daß die Superarbirun Commissionen in den nachbenannten Bezirken und Städten am 1. Jänner 1871 zusammentreten werden, u. z. im Preßburger District: in Preßburg, Oedenburg, Tyrnau und Komorn; im Rajbauer District: in Rajchau und Miskolc; im Ofener District: in Pest und Jänstsch; im Temesvárer District: in Temesvár, Arad, Gogwarden und Debreczin. Bei diesen Commissionen können sich auch solche einjährige Freiwillige melden, welche zwar von ihrem betreffenden Truppenkörper zum Militärdienste als unzulänglich anerkannt, jedoch von diesem nicht entlassen werden konnten.

(Zur Militär-Ausrüstung) Wie der Ofener Local-Correspondenz aus Wien mitgeteilt wird, hat ein Herr Carl Scharsch im dortigen Reichs-Kriegsministerium den etwas sonderbaren Antrag gestellt, für außer Gebrauch stehende Pferdehüllen und Geschirre der Fuhrwesen-Branchen neue liefern zu wollen, doch müßte diese, zwar auf Gefahr des Unternehmers, jedoch auf Kosten der Regierung nach Trieste befördert werden. Die weiteren Bedingungen oder die für die Regierung heraus zu erwachsenden Vorteile sind der Correspondenz nicht bekannt, doch scheint das Reichs-Kriegsministerium jedenfalls aus dem Anerbieten Vorteil zu ziehen, denn es ist von demselben an die verschiedenen Fuhrwesen-Material-Depots die Weisung ergangen, eine bestimmte Anzahl solcher Pferdehüllen an das Triester Fuhrwesen-Depot abzugeben.

Amthliches.

(Sanctionirung.) Das Amthblatt publicirt die alle höchste Entscheidung mit welcher der Beschluß der Delegationen, für die Delegation der gemeinsamen Ausgaben vom 1. Jänner bis 28. Februar L. J. dem gemeinsamen Ministerium einen Voranschlag von 14,217,000 Gulden zu bewilligen, sanctionirt wird.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad 21. December.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Básthorp eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß sehr viele wichtige Gegenstände vor Schluß des Jahres noch der Entscheidung harren, die keinen Aufschub mehr dulden und er sucht er demnach die nur mit vieler Mühe beschlußfähig gewordene Versammlung, in den nächsten Tagen sich möglichst zahlreich einzufinden, um die Berathung dieser Gegenstände zum Abschluß bringen zu können.

Als erster Gegenstand kommt der Bericht der Budgetcommission über die Kostenvorschläge für 1870 und 1871 zur Berlesung und entspinnt sich über einzelne Punkte derselben eine längere Debatte, insbesondere über die seitens der Stadt zu zahlenden Diurnen à 3 fl. täglich für den durch die Finanzdirecton ernannten Steuer-gecutor und wird diesfällg beschloffen, die Finanzdirecton mittelst Zuschrift zu ersuchen, in Zukunft die Eintreibung der landesfürstlichen Steuern im Sinne der Gesetze durch ihre eigenen Organe besorgen zu lassen, wodurch die Stadt von dieser Last befreit würde.

Auch der Punkt über die im Jahre 1871 auszuführenden Pflasterungen, Canalbauten, Ausbau der Bahnabzweigung zu den städtischen Steinbrüchen in Solymos u. gibt Stoff zu einer längeren Debatte. Endlich wird auf Antrag

Donat's beschloffen, die definitive Beschlußfassung hierüber auf die nächste Sitzung zu verschieben, da sich auch noch sonstige Punkte in dem Kostenvorschlag befinden, die, obzwar bereits als erledigt hingestellt, nicht einmal noch der Beschlußfassung seitens der Generalversammlung unterzogen wurden. Ein solcher Punkt ist die Verpachtung der städtischen Weidegründe.

In Folge dessen kommt nun der Bericht der Dreiercommission über die Verwaltung der zur Beschaffung eines Schulsondes und wegen Deckung der städtischen Steuerrückstände von der Commune in Beschlag genommenen 1364 Rosh Weidegründe, sowie im Anschluß hieran das Protocoll über die erfolgte Beschlagnahme zur Berlesung. In dem Bericht wird hervorgehoben, daß zu einem Schulsond vorläufig 700 Rosh verwendet werden sollen, die dann später vermehrt werden können, wenn die Steuerrückstände der Stadt an das Aerar gedeckt sind.

Donat ist gegen diese Eintheilung, und zwar aus dem Grunde, da die Stadtcommune gewiß den

Plan noch nicht aufzugeben hat, ein Ansehen zu realisiren, wozu aber gewiß sämmtlich Realitäten der Stadt herangezogen werden müßten, um eine möglichst große Summe zu erhalten. Wenn aber die Stadt einen so bedeutenden Grundcomplex zu einer Fundation bestimmt und somit das freie Depositionsrecht die auf aus den Händen gibt, so wird sich gewiß kein Geseinstitüt verbeilassen, auf ein Object Geld darzuleihen, auf dessen Ort gleich der Geldnehmer kein Anrecht mehr besitzt. Seiner Ansicht nach wäre es viel zweckmäßiger, die Schulden ganz in derselben Weise zu erhalten, wie dies bisher der Fall war, und sich nicht die Hände zu binden.

Es wollen noch mehrere zur Sache sprechen, doch wir bereits keine beschlußfähige Anzahl mehr zugegen, somit wurde die Sitzung, ohne auch nur einen einzigen Gegenstand zum Abschluß gebracht zu haben, um 7 Uhr geschlossen.

Zwölftes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingezahlten milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen:

Table with 3 columns: Name, Amount (fl. kr.), and Name, Amount (fl. kr.). Includes names like Marlen Dutsch, Jonas Abeles, Amale Deutlich, Henriette Ring, etc.

(Gesammelt durch Herrn Josef Limbeck.)

Table with 3 columns: Name, Amount (fl. kr.), and Name, Amount (fl. kr.). Includes names like Román Péter, Bildbauer János, Gsovare, etc.

Uns direct sind die nachstehend verzeichneten milden Gaben zugesendet worden, und zu:

Table with 3 columns: Name, Amount (fl. kr.), and Name, Amount (fl. kr.). Includes names like D. Waldner aus Sikula, Jacob Barth aus Blamenthal, etc.

Hiezu die ausgewiesenen 1507 25 Summe 1590 85

80 Francs in Gold, 1 Ducaten 5 Silbergulden, und 1 preußischen Silberthalers.

Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsbogen an solche Herren zu verschicken, welche das Werk der Darmherzigkeit durch ein Sammeln milden Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Leidensstücke für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Versendung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 22. December. Die Witterungsverhältnisse haben in den letzten zwei Tagen bei uns wieder einen rap den Umschwung erlitten. Nach den unaufhörlichen Regengüssen stellte sich gegen ein ziemlich fühlbarer Frost und Schneegestöber ein, welchem in vergangener Nacht ein starkes Schneien folgte, das

den ganzen Tag anhielt, und eine solche Masse Schnee brachte, daß während des ganzen Tages die Straßenbahn nur für einige Fahrten offen erhalten werden konnte. Da der Horizont den Tag über in tiefem Nebel gebüllt erlitten konnte man von dem Eintreten der Sonnenfinsterniß auch nichts bemerken.

Nächsten Sonntag, den 25. d. M., kommt im hiesigen Theater zu Gunsten der in deutscher Gefangenschaft schmachtenden Franzosen Schiller's Trauerspiel: „Die Jungfrau von Orléans“ zur Aufführung. Ein ganz besonderes Interesse wird diese Vorstellung aber dadurch erlangen daß in derselben die Dilettantin Fräulein Fanny Berger in der Rolle der Jannes Soliel mitwirken wird. Das geschätzte Fräulein, das sich durch verschiedene Arbeiten für uns, so wie für andere Journale nicht ohne Glück als Schriftstellerin versucht, hat sich nur aus Rücksicht für den angestrebten, wahrhaft humanen Zweck und um denselben wirksam zu fördern, bewegen lassen die Bühne zu betreten, und sind wir überzeugt, daß auch das Publicum das Sentiment dazu bereit sein werde, damit durch zahlreichen Besuch die edlen Absichten der Theater-Directoren, sowie die der geehrten Dilettantin in Erfüllung gehen.

Nicolaus Somssich, der Vater des Präsidenten des Abgeordnetenhauses welcher am 19. d. M. in hohem Alter gestorben, war ein durch Bildung und Charakter ausgezeichnete Patriot und zu wiederholten Malen Delegat auf den Preßburger Landtagen. Er gehörte zu den Führern der alten liberalen Partei. In den Comitatscongregationen der Comitat gleiches vor 1848 mehr denn einmal daß er als Reformer seinen geliebten Sohn, der damals zur conservativen Partei hielt, in der Debatte heftig bekämpfte. Im Jahre 1861 theilte er seines hohen Alters wegen sich schon nicht mehr am öffentlichen Leben und überließ die politische Thätigkeit seinem in hoher Achtung stehenden Sohne Paul Somssich, der auch in seiner Sterbestunde an seiner Seite stand.

(Zu den Szegediner Proceßsen.) Der Keskeméer Herr Gregor Jodor hielt sich in den letzten Jahren in Folge einer kleinen Manipulation mit falschen Banknoten in die Lage, sich ein Haus zu kaufen; er beipflichtete sich mit seiner Gattin, um sie beschloffen, das zu kaufende Haus auf beiden Namen arabisch reich umschreiben zu lassen. Jodor mochte sich jedoch überlegen haben und war nicht zur Vornahme der Umwidmung zu bewegen; er beschloß velinear, die Frau bei Seite zu räumen, damit nicht irgendwo auch noch die Geschäfte von den falschen Banknoten ankäme. Er ermordete daher die Frau, verbrannte ihre Kleider im Ofen und verscharrte die Leiche im Keller. Das Verschwinden der Frau erregte Aufsehen und Verdacht; es wurde eine Untersuchung gegen Jodor eingeleitet, die aber zu keinem Resultate führte. Der Verdacht blieb jedoch auf ihm haften, dies umso mehr, da seine rechte Hand ganz gelähmt war; man vermuthete, daß die Frau sich vertheidigt und bei dieser Gelegenheit ihn in die Hand gefaßt habe. Er legnete jedoch Alles, und so blieb die Leiche unberührt in der Schwere, bis der königliche Commissar Raday in Szegedin seine Thätigkeit begann. Desm unterbreitete das Keskeméer Gericht die Actenstücke, welche sich auf diese Angelegenheit bezogen, und Gregor Jodor hat auch bereits vor dem Commisfä seine Taag eingestanden. Am 12. d. M. wurde die Leiche der Ermordeten in Gegenwart des Mörders, den Wéa Kormos aus Szegedin mitgebracht hatte, exhumirt und behufs Bestattungnahme zum Stadthause überführt.

Eine heiße Quelle ist, der „Temesváter Zig“ zufolge, am 15. d. n dem Terrain, das zur Temesváter Actien-Papierfabrik gehört, zum Vorschein gekommen. Schon einige Tage vorher hatte Herr Diamant technischer Leiter der Fabrik, eine vulkanische Ergrütterung auf dem dortigen Boden wahrzunehmen geglaubt. Die Brunneneinfassung hatte sich etwas gesenkt. Am oben-gezeichneten Tage trat plötzlich warmes Wasser zu einem Theil der Fabrikröhren heraus, das bis zur Stunde in seiner Temperatur noch nicht nachgelassen hat. Eine Bohrung ergab denn auch daß in geringer Tiefe unter dem fächeren Brunnensassin sich eine Wasserader in der Wärme von 28° Reaumur befand. Die auffallende Erscheinung hat bisher noch keine Erklärung gefunden, auch steht die chemische Untersuchung des Wassers noch aus. Sollte das heiße Wasser aus einer permanenten Quelle entspringen so wäre dies zum Mindesten ein guter Fund für die Papierfabrik, die dadurch an Betriebskosten beträchtlich sparen könnte.

Dienstag früh um 8 Uhr 45 Minuten ging der erste Probedzug für die ungarische Strecke der Raßau-Deberberger Eisenbahn von Teschen nach Sillein ab und gelangte um 11 Uhr, überall jubelnd von der herbegeeilten Bevölkerung begrüßt, in Sillein an. Hier war der Bahngeleiter an der Spitze einer Deputation am Bahnhof erschienen und hielt, nachdem die den eintrifffenden

Zu begrüßenden Mastflänge und Böllerschüsse verstimmt waren, eine festliche Ansprache an die mit dem Zuge eintreffenden Commissions-Mitglieder. Die Commission, unter Leitung des Herrn Inspector Julius Storch von der General-Section, bestand aus den Herren: Ingenieur Rath von Lang, Commissions-Ministerium, Bauinspector Augustin von der Lang, Bau-Direction, General-Director de Maistre und Inspector Schner seitens der Gesellschaft. Der Bürgermeister von Sillein dankte der Majestät für die Anlage überhaupt, und sprach sich im höchsten Grade anerkennend für die Raschheit der Ausführung des Baues aus. Gleichzeitig ging von Seiten ein zweierzig mit Mitgliedern der österreichischen Commission ab, um den jenseitigen Theil der Bahnstrecke zu prüfen. Die Uebergabe der Bahn an den öffentlichen Verkehr — was die Silleiner Bürgererschaft dringens ansuchte — ist ehestens zu erwarten.

\* Aus Billány 20. d. M. wird berichtet: Die Güte zwischen Billány, Erdob und Eszegg sind regelmäßig eingetroffen. Der erste Zug nach Billány fuhr unter dem Jubel der Bevölkerung vom festlich geschmückten Bahnhof ab. Die Regierung war durch die Commissäre Szaboch und Muzso die Gesellschaft durch den General Inspector Wahl und mehrere Ingenieure vertreten.

\* Aus Neufab 20. d. M. wird berichtet: In Folge der zahlreichen Misbräuche und blutigen Schlägereien, die in den Klöstern bereits zwischen dem Volke und den neuen Mitletschen Verwaltern erfolgten, ermahnt „Erbski Narod“ die Regierung, die Administration des Patriarchates verlässlicheren Händen anzuvertrauen, weil der Administrator, Bischof Stejovic, liberal Agitatoren des Mitlets anstellt und als Patron „Zabava“ und „Narod“ allgemein bekannt ist. — Das Obium der Nation falle nicht auf den eigentlichen Arbeiter, sondern es werde von denselben auf die Regierung gewälzt, was Ungarns Findexeits und Jenseits der Erde zu ihr in Vortheile ausbeuten — „Erbski Narod“ bemerkt, daß die Nationalgüter nicht zur Erziehung guter Staatsbürger, sondern zur Heranbildung einer gefährlichen Umsturzpartei verwendet werden.

\* (Sturmchronik.) Der heftige Sturm, der Montag den ganzen Tag über in Wien herrschte und in den Abendstunden in einen Orkan überging, hat in und um Wien bedeutenden Schaden angerichtet. Zwischen sechs und zehn Uhr Abends war die Passage in einzelnen Stadttheilen mit Lebensgefahr verbunden; es regnete Hagel und Schieferstücke von den Dächern der Häuser. Mannichfache Unglücksfälle in Folge des Orkans wurden uns berichtet. In der Wankstraße unweit des Naschmarktes wurde ein mit leeren Kisten beladener Wagen umgeworfen und ein Pferd beschädigt. Am Geroldmarkt schwebte der Orkan eine alte Frau zu Boden, wodurch dieselbe bedeutende Contusionen erlitt. Ein gutgekleideter Mann, der einem Pferdebahnwaggon nachließ und dem der Wind den Hut entführte, stürzte bei der Verfolgung zu Boden und erlitt eine schwere Amputation. Noch übler erging es zwei Tischlerjungen, die aus dem siebenten Bezirke eine Schiffsonne in die Stadt zu tragen hatten und sammt der Last durch einen wüthenden Windstoß zu Boden geschleudert wurden. Der Kasten ging in Trümmer und einer der Lehjungen, der auf denselben fiel, erlitt eine Kopfwunde. In verschiedenen Bezirken erstreckten mancher Gebäude an den Bedachungen Schaden. So die Pflanzkammer, das Weidner Freyhaus, das Mariabiller Pfarrhaus, das Schwarzspannerhaus u. s. w. Besondere heftig wüthete der Sturm auch auf dem Franz-Josef-Bahnhofe. In der Umgegend von Wien sind fast sämtliche Telegraphenstangen umgeworfen worden.

\* (Wiener Rindfleisch in Paris) Wir hören, so berichtet das Wiener „Tagblatt“, daß seit acht Tagen ungefähr französische Agenten in Wien weilten, welche Bestellungen auf eingesalzenes Rindfleisch in großartigem Maßstabe effectuiren. Einer der ersten hiesigen Fleischhauer (Herr Neumayer), welcher einen großen Theil dieser Lieferungen übernommen hat, soll täglich nicht weniger als achtzig Ochsen schlachten, um seinen Ordres gerecht zu werden. Hier erzählt man sich, daß diese Fleischsendungen für Paris bestimmt seien, wohn sie auf der Seine und von dieser aus auf unterirdischen Wegen in die belagerte Stadt gelangen. Liebhaber des Abenteuerlichen wollen sich hiemit auch das über Erwarten lange Ausharren der zwei Millionen Einwohner zählenden Stadt erklären, deren Lebensmittel sonst schon längst zur Reize gegangen sein würden.

\* (Hufarenstreik.) Der zu Pnyeb bei Raab stationirte Hufarenwachtmeister wollte dem dortigen Ortsrichter, der auch Mühlenbesitzer ist, eine halbe Wein zahlen; doch der Richter sträubte sich, dies anzunehmen, weil, wie er behauptete, der Hufar kein Geld habe. Der Hufar deutete mit dem Finger auf die Wursttasche und erwiderte: „Hier ist schon Geld, wenn's nöthig, auch hundert Gulden!“ Der

Richter lächelte ungläubig und erklärte sich bereit, dem Hufar seine Mühle zu überlassen, wenn dieser hundert Gulden vorzeigen könne. Der Wachtmeister schlug ein, die Wette wurde von Hufen zu Papier gebracht, worauf der Hufar aus tenr Brusttasche eine Hundertguldennote hervorholte. Der Richter war nicht wenig betroffen, der Hufar verzichtete gütlich auf die Mühle und verlangte nur, daß der Richter seine Mannschaft mit Wein tractire.

\* (Ein verspäteter Haupttreffer) Die Getreidehändler M. Steiner's Söhne sendeten vor drei Wochen ein Verzeichnis ihrer Vorräthern in die Sorben'sch. Wechselbank um die Zehnerlisten nach sehen zu lassen. Die Durchsicht der Listen verzögerte sich bis in die letzten Tage, da sie über worden den Herren Steiner die eben so überraschende, als höchst angenehme Nachricht zu Theil, daß sie im Besitze eines Satzes seien, welches bereits vor 14 Jahren mit dem Haupttreffer von 40.000 fl gezogen worden sei. Der Wert dieser Firma schätzt also auch im Winter zu blühen.

**Aus dem Vereinsleben.**  
**Der Arader „Bürgerverein“**  
in den Vereins-Localitäten im Arenaaarten  
Montag, den 26. December l. J.,  
unter Mitwirkung einer Musikcapelle, eine  
**Gesellschafts-Soirée**  
arrangiren bei welcher Gelegenheit der Lehrer Herr  
**Edmund Zadravác** einen Vortrag  
„Ueber den Luxus“

halten wird.  
Beginn des Vortrages Abends 7 Uhr.  
Nichtmitglieder können gegen ein Entree für die Person à 20 kr., für Familienkarten à 50 kr. an der Soirée theilnehmen.  
Vereinsmitglieder können mit ihren Familien unentgeltlich daran theilnehmen.  
**Das Arrangirungs-Comité.**

**Das „Arader Feuerlöschcorps“**  
Montag, den 26. December l. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im städtischen Rathssaale wegen Verhandlung über den Bericht der zur Gründung der Bester Turnhalle entsendeten Deputation eine  
**außerordentliche Generalversammlung**  
abhalten, wozu die Mitglieder des Feuerlöschcorps hiemit höflich eingeladen werden.  
**Farkas Menyhért,**  
Secretar.

**Arader Lloyd.**  
Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit  
**7% (Sieben Percent)**  
vom Tage der Einlage; es comptirt täglich Platzwechsel und Domicile; besorgt Effectenkäufe und Verkäufe, Incassos sowie alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre Creditlospromessen zur Ziehung am 2. Jänner 1871, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Postpapiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, es comptirt täglich Platz-Rimesse, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Börse zu den coulantesten Bedingungen.

**Pest, 21. December. Getreidegeschäft.**  
In Weizen blieb die Tendenz unverändert; das Ausgebot war äußerst gering, Mühlen aber ebenfalls stark reservirt, Verkauf daher sehr beschränkt, Preise behauptet. — Der Umsatz war circa 15.000 Etr.  
Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

600 Etr. 87pfd. a fl. 6.12 1/2; 600 u. 200 Etr. 86pfd. a fl. 6.05; 600 Etr. 85pfd. a fl. 6; 600 Etr. 86pfd. a fl. 5.92 1/2; 600 und 400 Etr. 85pfd. a fl. 5.90; 1000 Etr. 85pfd. a fl. 5.87 1/2; 700 Etr. 85pfd. a fl. 5.8; 1200 Etr. 85pfd. a fl. 5.82 1/2; 800 Etr. 85pfd. a fl. 5.80; 400 Etr. 85pfd. a fl. 5.77 1/2; 400 Etr. 84pfd. a fl. 5.70; 600 Etr. 84pfd. a fl. 5.60; 200 Etr. 83pfd. a fl. 5.50; 200 Etr. 82pfd. a fl. 5.05, mindere Qualität; Alles per ordi Monate. 4600 Etr. schöner sächsischer a fl. 5.17 1/2, pr. Cassa

Ujancweizen per Frühjahr a fl. 5.30 G. u. W.  
Von Roggen wurden 500 Mg. 78—80pfd. a fl. 3.35 per Cassa bezogen  
Zu Gerste wenig Geschäft zu behaupteten Preisen. — Man verkaufte: 1000 Mg. Malzwaare per 72 Pfd. a fl. 2.65, 600 Mg. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.55, 300 Mg. Malzwaare per 72 Pfd. a fl. 2.42 1/2.

Haffer und Mais geschäftslos.  
Productengeschäft. Von Schweinfett wurden 600 Etr. pr. Sänerer-Mirz a fl. 3.4 franco Faß geschlossen. Spiritus flau, neue Weibore mit 47 1/2 kr. abgegeben.

**Wien 21. December (Getreideverkehr.)**  
An der heutigen Fruchtbörse war der Verkehr ein sehr geringfügiger, die Stimmung eine unruhigere. Weizen ist eher um 5 kr. höher gehalten. Mais und Roggen fest, Haffer dagegen etwas flauer. — Die Staatsbahngesellschaft hat heute an den Vorstand der Wiener Frucht- und Mehlbörse ein Schreiben gerichtet, worin die Bereitwilligkeit zu Teilnahme einer Conferenz ausgesprochen ist, die sich mit der Frage der Errichtung von Lagerräumen für Getreide und Mehl in Wien zu beschäftigen haben wird. Außerdem hat der Magistrat die Aufmerksamkeit des Vorstandes darauf gelenkt, daß in der Central-Markthalle große Lagerräume für Getreide zur Verfügung gestellt werden könnten.

**W G Wien, 20. December. (Spiritus.)**  
Die Stimmung ist anhaltend flau, bei rückgängigen Preisen. Prompt Fruchts- oder Kartoffelspiritus 48 1/2 kr. per Grad erhältlich; in Terminen kein Geschäft.  
Die Zufuhren aus Böhmen nahen sich, das ganze keine Zunahme des Bedarfs merkbar.

**Wiener Börse** vom 21. December. Die Effecten bekehrten an der heutigen Vorbörse auf den gestrigen Course.  
Creditactien wurden zu 226.50 verhandelt. Anglo-Bank-Actien schwankten zwischen 193 und 192.50, Actien der Unionbank zwischen 227.25 und 227. Nur die Actien der Centralbank wurden zu 65 etwas besser bezahlt.

Lombarden notirten 180.30 bis 180.4, Actien der Carl-Ludwigbahn 239.25 und Napoleons'or 9.97 1/2.  
Um halb 12 Uhr schlossen:  
Creditactien 246.50, Anglo-Bank-Actien 192.50.  
Die Mittagsbörse war bewegungslos; zur Erklärungszeit notirten:  
Creditactien 246.50 Anglo-Bank-Actien 192.50; Lombarden, die sich bis 181.10 gehoben hatten, brühten sich dann wieder bis 180.70. Alle anderen Effecten blieben beinahe unverändert.  
Fremde Valuten wurden etwas billiger abgegeben, Napoleons'or 9.96 1/2.  
Gegen Schluß besserten sich Creditactien bis 247.50, Anglo-Bank-Actien bis 193.25, Unionbank bis 227.75.  
(Schluß-Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten; Schluß besser. Creditactien 247.75 Anglo-Bank 193.25, Lombarden 181, Unionbank 227.50, Napoleons'or 9.96.

\* Der cisleithanische Minister des Innern hat auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung, im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien, der k. priv. österreichischen Vereinsbank in Wien in Gemeinschaft mit dem Grafen Ferdinand v. Wpbenbruck und mit dem Dr. Leopold Mayer v. Alshausbach, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, die Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „Actiengesellschaft für den Hypothekencredit“, mit dem Siege in Wien bewilligt und deren Statuten genehmigt.

**Firmaprotocolirungen.** Beim Pester Wechselgericht: „Carl Sch“, Gemischtwaarenhändler in Alt-Ofen. — „A. Kofenwein“, Gemischtwaarenhändler in Alt-Ofen. — „A. Kofenwein“, Kurzwaarenh. in Pst., Königsg. Nr. 14. — Gleichzeitig wurde die Firma J. Luwig, Aeltes gelöst. — Bei der Firma „Portland-Cement, Hydraulisch- und Italkalk-Fabrik u. Dampfmaschinen-Gesellschaft“ wurde die Firmazzeichnung des Coass. Röd und Ant. Adler, G. Klenovics, J. M. Nagy und Rud. Stenel protocolirt. — „Sigm. Bachfeld“, Sanftwaarenh., Pest, Mondgasse Nr. 3. — Die Firma „Bachfeld und Silberstein“ wurde gelöst.



und geforscht, ohne ihn zu können. Eben hatte sie das Spielzimmer durchschritten und trat aus demselben. Sie erblickte Bruno und eilte mit schnellen Schritten auf ihn zu.  
 „Ist es wahr“, fragte sie in einem theilnehmenden Tone, „daß Dir Deine Zeichnung, an der Du so lange gearbeitet hast, gestohlen ist!“  
 „Allerdings, Helene, es ist wahr!“  
 „Schändlich, schändlich; so viel Arbeit, so viel

Mühe auf einmal durch die Böswilligkeit eines Menschen vernichtet!“  
 „Wen meinst Du damit?“ fragte Bruno jetzt aufblickend.  
 „Den Dieb! Wen sollte ich anders meinen?“  
 „Ich dachte, Du theiltest etwa den Verdacht des Herrn Zering!“  
 „Weißt Du?“  
 „Ich will ihn Dir später mittheilen! . . .“

„Aber warum jetzt nicht?“  
 „Weil ich fort muß. Es leidet mich keinen Augenblick länger hier!“  
 „Dann gehe ich auch mit!“  
 „D bleib doch noch, Helene. Ich will keineswegs Dein Vergnügen stören!“  
 (Kortikuna folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**, Hauptgasse No. 2. im H. S. Steiniger'schen Hause.

Curs  
 in Wien  
 59.45  
 65.75  
 92.20  
 729.  
 248.  
 124.25  
 127.40  
 5.84  
 9.95

führt, Lehr-  
 einen eine  
 Angelegen-  
 bestimmen  
 de wollen  
 die frische  
 Sie mir,  
 rge Zeit!“  
 Hofmann  
 Saale zu-  
 Garien.  
 So taine  
 er Zering,  
 er Dinge  
 und fragte

gezeigt?“  
 ann! ant-

wirklich  
 mann der  
 ale meine  
 ich ihn  
 lebhaften  
 ganzen

er ur-  
 welche auf  
 an die  
 treten ist.  
 nicht zu-  
 n habe,  
 och län-  
 b wieder  
 e wieder  
 n Herrn  
 fisch, an  
 nd eben,  
 nehmen,  
 Waters

zu He-  
 geiragt

**Das Neueste**  
 in  
**Neujahrs-Karten**  
 und  
**Gratulations-Papier**  
 in  
**grosser Auswahl**  
 ist  
**billigst**  
 (von 2 kr. bis fl. 1)  
 zu haben in  
**H. Goldscheider's**  
**Buch- und Papierhandlung**  
**IN ARAD,**  
 Hauptplatz, vis-à-vis der h. Dreifaltigkeits-Säule.



**AUF 40 ZIEHUNGEN**

jährlich, worunter

3 Haupttreffer à fl.	250,000
1 „ „ „	220,000
7 „ „ „	200,000
1 „ „ „	150,000
1 „ „ „	110,000

und noch eine große Anzahl à fl. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 cc. spielt man mittelst eines Antheilscheines meiner

**Spielgesellschaft Gruppe A**  
 unter 18 Theilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 5. Diese beliebte Gruppe enthält

**sämmtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose,**  
 deren eintägiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter die Theilnehmer baar vertheilt wird. — Die gesetzliche Stempelgebühr für das Document beträgt ein für allemal 99 kr.; Gleich bei Erlag der **ersten vierteljährigen Rate von 5 Gulden** spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der Credit-, 1834er-, Frieser-, Coma-, Donau-Regulirungs-Lose per 1. Jänner 1871, ferner der Salm-, Clary-, Genois- 1860er-, ungari-schen Prämien- & Stanislawer-Lose per 15. & 30. Jänner, 1. & 15. Februar.

**Bauhaus Eduard Fürst,**  
 (1165 33) Wien, Stefansplatz.



Alle Artikel, welche in den verschiedenen Ziehungen anerkundet werden, mögen selbe in was immer für ein Fach einschlagen, besorgt **N. Glattau's Bazar** um **10% billiger**, als selbe die betreffenden Firmen annonciren.

Complete Preis-courants über mehr als 15,000 Artikel gratis und franco zu nachfolgenden

**fabelhaft billigen Preisen**  
 (1097-5,12) verkauft und verschickt in die Provinzen  
**N. Glattau's Erster Pariser Bazar**  
 für Oesterreich in Wien,  
 Stadt, verlängerte Mäntnerstraße Nr. 51, im Palais Todesco.  
**Geschenke für Herren, Damen und Kinder!**

- Nur**
- 10 kr. ein feinstes Album mit Musik 2 schöne Bienen spielend. Allerfeinst fl. 1. — Große Musikalben in Quartformat fl. 1.75, 1.50, 2.20.
  - 45, 60, 80 kr. ein feines Näh-Necessair mit allen Näh-requisiten gefüllt; allerfeinst fl. 1. —, 1.50, 1.50, 2. —.
  - 20 kr. ein japanischer Bogen, welcher naturgetreu flatter und das Geräusch des Kugelzuges nachahmt.
  - 35 kr. eine Kinderuhr mit Schlagwerk.
  - 45 kr. eine feine Silber-Edelweissuhr, worin die hineingeleg-ten Edeln nach Belieben verschwinden.
  - n. 2.80 eine aus massiv ver. Bronze gefertigte Ornamenten-Schreibstift-Garnitur aus 10 der nothwendigsten Ge-genstände bestehend. Eine Garnitur feinst fl. 4.90 fl. 5.50.
  - 48 kr. ein Alabaster-Notizbuch für ewigen Gebrauch.
  - 30 kr. ein feinstes Chinaholz-Kaffeebrot, garantiert.
  - 3 kr. eine sehr praktische Einradelmaschine.
  - 50 kr. eine reich mit Briefpapieren, Couverts ic. ausge-stattete Papeterie; feinst 70 kr., 80 kr., fl. 1.20.
  - 50 kr. eine Wanderschlange mit natürlichen Bewegungen; Preis 90 kr.
  - 85 kr. eine große Damenhandtasche mit Stahlrahmen, aus starkem Leder; feinst fl. 1.20 fl. 1.50.
  - 25 kr. eine sehr nette Nachtlampe.
  - 85 kr. ein Duzend beste Köpfe, den silbernen täuschend ähnlich; dieselben feinst fl. 1.20.
  - 45 kr. ein Duzend ebenbürtige Kaffeebrot.
  - 40 kr. eine verblühte Rauchtabakdose; feinst 60 kr.
  - 60 kr. eine Vertikulationsmaschine für jede Flasche.
  - 10 kr. ein Streifen aus Silberdraht.
  - n. 1.40 ein feinstes Schachbrett sammt Figuren.
  - 30 kr. eine Garnitur Ehemitte- und Manchettenknöpfe aus Edelmetall; noch feiner 50 kr., 80 kr., fl. 1.
  - 40 kr. eine prachtvolle mit Parfüm, Seife, Haaröl, Cosme-tique ic. eingerichtete Cassette; größer 80 kr., 70 kr.; ganz groß 90 kr., fl. 1. —, fl. 1.20, fl. 1.50.
  - 40 kr. 50 kr. 80 kr. eine feinst gearbeitete Eigarren-spitze aus garantiert echtem Meerjann; allerfeinst gefärbte fl. 1. —, fl. 1.50, fl. 1.80, fl. 2. —.
  - n. 6.50 eine Cassette von Balsambirchholz mit einer Pfeife, 2 Eigarrenspitzen, Feuerzeug, Eigarrenabstreifer Tabak-Stiel.
  - 5 kr. ein schönes Notizbuch; feiner 8 kr., 10 kr., 15 kr., 20 kr.!
  - 10 kr. ein Wandkalender; feiner 20 kr., 30 kr., 40 kr.
  - 10 kr. eine verblühte prachvolle Zuderzange
  - 8 kr. ein Centimetre; fein aus Leder 18 kr.
  - 15 kr. eine feine Herren-Bravate in beliebiger Farbe; 1 Duzend kostet fl. 1.70.
  - 60 kr. ein Alpaca-Kücherzettel; ein Kaffeebrot 15 kr., ein Suppenbrot 85 kr., ein Kuchenschöpfer 50 kr.
  - 85 kr. Patent-Portemonnaie aus bestem Leder mit 3 Ab-theilungen und dreifachem Verschluss.
  - 60 kr. eine höchst komische Figur aus Composition; dieselbe größer 80 kr., fl. 1. —; ganz groß fl. 1.50, fl. 1.80.
  - n. 1.05 eine Entforstungsmaschine, praktisch.
  - 8 kr. 1 Stück Seife in Form von Obst in beliebigen Sor-ten als: Pfirsich, Apfel, Orange ic.
  - 65 kr. 100 Stück feinste Briefpapiere und die dazu passenden gummirten Couverts.
  - 45 kr. ein Duzend feinsten Nadelbüchse, gefüllt mit Nadeln in sortirten Größen.
  - 20 kr. ein pariser Messerschäfer.
  - 20 kr. ein Lampencylinder-Mischer mit Maschine.
  - 50 kr. eine Wetteruhr gut regulirt.
  - 30 kr. ein Taschenfeuerzeug mit Vunte.
  - 20 kr. ein Wandfeuerzeug mit Wildkopf.
  - 25 kr. ein Paar Nadelbüchsen; feinst 65 kr., 80 kr.
  - 5 kr. eine multifachige Zigarrenspitze.
  - 50 kr. eine feine Meerjann-Eigarrenspitze.
  - 85 kr. ein Erylobus auf Gestell.

**Wiener Specialitäten von Lederwaaren.**  
 75 kr., 90 kr. n. 1. — ein ganz feines Portemonnaie aus russischem Buchen mit feinst vergoldetem Rahmen; allerfeinsten Sorten fl. 1.50, fl. 1.80, fl. 2.50.  
 60 kr., 65 kr. n. 2. —, n. 1.15, n. 1.50 eine Juchten-Eigarrenspitze mit vergoldetem Rahmen; allerfeinst fl. 80, fl. 2. —, fl. 2.50, fl. 3.20.  
 n. 1.70, n. 2.40, n. 2.40 eine allerfeinst Damenhand-tasche mit vergoldetem Rahmen; ganz groß fl. 2.40

**Für Christbäume: 1 Duzend Christbaum-Kerzenhalter 40 kr. Brillantkerzen, färbig 25 kr.**

An jedem Tage (bis Neujahr) erscheinen außerdem neue interessante Jux-Artikel.

Alle vorstehenden Artikel noch vielen tausend anderen Sachen verschickt gegen Nachnahme nur  
**N. Glattau's Erster Pariser Bazar**  
 für Oesterreich in Wien,  
 Stadt, verlängerte Mäntnerstraße Nr. 51, Ecke der Wallfischgasse,  
 im Palais Todesco  
 NB. Wiederverkäufer haben entsprechenden Rabatt.

### Gelegenheit zu Festgeschenken.

Familien-Nähmaschine, System Wheeler & Wilson à fl. 75  
 " " Grover & Baker à fl. 72  
 " " Singer à fl. 80  
 Ermäßigung nur für directe Käufer bis 1. Jänner  
 1871 gültig Qualität vorzüglich, Ausstattung sehr elegant  
 Auswärtigen gegen 1/3 Angabe und Restnachnahme.  
**ANNA THOTS Nähmaschinen-Salon,**  
 Arad, Schiffgasse 2, neben der Gasanstalt. (1177-33)

### Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne

ist das Beste das **Anatherin-Mundwasser**

zu 40 fr.,

welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Privilegium ausgezeichnet war.

In Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker „zum rothen Kreb“, am hohen Markt — In ARAD bei Herrn Julius Schwellegreber und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Gierer & Schwarz. — In Grosswarden bei Herrn Anton Janly. — In Fünfkirchen bei Herrn Apotheker Stefan Szpir. — In Jolava bei Herrn Apotheker Malter. (1185-8,50)

**Iserlohner Federmesser,**  
 besonders elegant und äußerst billig,  
 sich schon angekommen und zu haben in  
**S. Goldschneider's Buch- und Papier-**  
**handlung,**  
 Hauptplatz, vis-à-vis der h. Dreifaltigkeits-Gaule.

**C. Schiele's geräuschlose Ventilatoren,** neuester Construction (1868-1869), Exhausto-Ventilatoren, ren, transportable Feldschieden, Gruben- (628-12 24)  
**Centrifugal-Pumpen** (Patent 1868) allein unterzeichneten General-Agenten. zu beziehen durch  
**Dampfsägen-Anlagen** und deren vollständige Einrichtung nach anerkannt besten Constructionen, **Kosten-Uberschläge** und Pläne für ganze Fabriks-Einrichtungen, Werkzeug-Maschinen für Holz und Eisen, Dampfmaschinen, Kessel-Arbeiten, Schmiedeeisen-Artikel, Transmissionen, Werkzeuge, englische Sägenblätter und Werkzeugstahl, Lauf und Braukräne, Differential- und Seilflaschenzüge, Riemen, Fabriks- und Baubedürfnisse etc., übernimmt, li. art und hält vorrätig  
**August Frank, Civil-Ingenieur,**  
**WIEN, Landstrasse, Marzergasse Nr. 21, WIEN.**

**Für Damen passend!**  
 Zu Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken  
 emsiebt  
**H. Leitner's Filiale aus Wien,**  
 IN ARAD, (1195-3 31)  
 Hauptplatz, Eck der Jorrajgasse, Nr. 32, 1. Stock, im Salon,  
 Jaquets aus Wollstoffen, Sammt, Velvet, Plüsch und Faille; — Paletots aus denselben Stoffen; — mit Verdrämung und Watting die neuesten Sammt- und Velvet-Paletots; — Frau-Frau-Jaquets; — Haus- und Reise-Kleider, Gesellschafts-Costüms, Seiden Roben, Schlafrocke, Entrée-Umhüller etc. etc.  
 Alles zu ungewöhnlich billigen Preisen.

**Hunderttausende von Menschen**  
 verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten  
**Haarwuchsmittel.**  
 Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfschnecke,  
 als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten gepriesene, mit den glänzendsten und wunderwirkenden Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König v. Ungarn und Böhmen etc. etc. mit einem ausschliesslichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. Novemb. 1865, Zahl 15, 810/1892, ausgezeichnete  
**Reseda-Kräusel-Pomade,**  
 wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz dieses wird  
**wellenförmig**  
 und bewahrt vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.  
 Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilet- u. Tisch  
 Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 1 fl. 50 kr.  
 Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. Ost. W.  
 Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.  
 Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei  
**CAR POLT,**  
 Parfumeur und Inhaver mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Sernal's, Annagasse 15, im eigenen Hause.  
 wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.  
 Haupt-Depot für Arad einzig und allein bei  
**Hermann Elias, | J. v. Schwellegreber,**  
 Parfümeriewaaren-Handlung in Arad, Kirchengasse. | Parfümeriewaaren-Handlung in Arad, Sparcassagasse.  
**NB.** Wie bei jedem vorzüglichen Fabricate, so werden auch bei diesem schon nachahmungen und Fälschungen versucht, und wird daher ersucht, sich beim Ankaufe nur an die oben bezeichneten Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (1159-3 20)

**Neues sicheres Mittel gegen Wechselfieber.**  
**Die Tinctura Eucalyptus globulus.**  
 Eine nach der Vorschrift des Herrn Primarius Dr. Vorisner, Chefarzt der k. k. priv. Heilbahn, aus den frischen Blättern des Eucalyptus globulus, eines aus Australien stammenden Baumes, in dem Laboratorium des Apothekers Dr. Johann Lamatsch, Wien, Wien, Hauptstrasse Nr. 16, einzig und allein zubereitete und reich vorzüglich gehaltene Essenz, ist ein sicheres, ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten von Wechselfieber (Intermittens), selbst wenn sie noch so heftig auftreten, mit Symptomen der Cholera oder des Typhus, wie diese in den Fieberungen der Heil-Gegebenheiten vorkommt. Dieses Fieber-Mittel wirkt schnell und sicher, ohne die bisweilen eintretenden üblen Folgen nach dem Gebrauche von Chinin; ja selbst in jenen Fällen, wo das Chinin den Arzt in Stich läßt, hat es, in Ungarn und im Lande von den dortigen Fahn-Ärzten auf Veranlassung des Herrn Primarius und Chef-Arzt des Heil-Bahns Dr. Vorisner und des Herrn Chef-Arzt der südlichen Staatsbahn Dr. Keller angestellte Versuche (siehe die „Wiener medicinische Wochenschrift“ von Dr. Kitzlerhölzer Nr. 5 vom Jahre 1869 und Nr. 27 und 28 vom 14. und 21. Mai d. J.) genau beschrieben in mehr als 60 Kranken-Geschichten, wo dieses Fiebermittel unter genauer Beobachtung meistens in sehr schweren Fällen angewendet wurde, und zahlreiche sehr günstige Resultate, welche mit diesem Mittel in k. k. Spitälern erzielt wurden, haben zur Evidenz bewiesen, daß der Name Eucalyptus durch dieses neue Fieber-Mittel eine schätzenswerthe Bereicherung erhalten hat. Diese Fieber-Tinctur kommt, in Flaschen von circa vier Unzen gefüllt, welche stets bei den meisten Fieber-Krankheiten vollkommen ausreichend, versiegelt und etikettirt den Handel (1170-4 6)